

Gedanken im Juni zum 1. Sonntag nach Trinitatis, 6. Juni 2021:

„Es lebe der Sport!“

Es ist bald vierzig Jahre her, da landete der österreichische Liedermacher Rainhard Fendrich einen Hit, der zu einem echten Ohrwurm wurde: „Es lebe der Sport“ – bis heute immer mal wieder im Radio gespielt. Er kam mir als Motto für den Monat Juni in den Sinn. Gerade erst liegt die zuschauerlose Saison 20/21 der Fußball-Bundesliga hinter uns: Bayern München ist wie immer Meister geworden, abgestiegen sind zwei so genannte Traditionsvereine, Schalke 04 und Werder Bremen. Und der 1. FC Köln hat sich mit Ach und Krach in der Relegation gerettet, was einen Kölner Priester prompt veranlasste, von einem „Wunder“ zu sprechen. Auch die Champions League hat ihren Sieger: die Millionen-Truppe des FC Chelsea. Mit einigem nationalen Stolz konnte man in den deutschen Zeitungen lesen, Gewährsleute für den Gewinn seien der deutsche Trainer und die drei deutschen Spieler gewesen. Ein bisschen haben also auch wir gewonnen. Naja.

Aber jetzt geht's erst richtig los: In wenigen Tagen beginnt die Fußball-Europameisterschaft und für die deutsche Mannschaft das Ende der Ära Löw. Und wenn wir uns nach dem 11. Juli vom Fußball erholt haben, sollen schon kaum zwei Wochen später in Tokio die Olympischen Sommerspiele beginnen. Sollen – denn immer noch herrscht ein Quäntchen Ungewissheit, ob sie angesichts der globalen Pandemie wirklich stattfinden. Aber es würde mich wundern, käme es jetzt noch zu einer Absage. Zu viel Geld ist im Spiel! Wie sagte doch Avery Brundage, der damalige IOC-Präsident, 1972 in München nach dem palästinensischen Attentat auf die Unterkunft der israelischen Mannschaft ungerührt: „The games must go on!“ Wir werden in einem Monat schlauer sein. Rainhard Fendrich hat Recht: Es lebe der Sport!

Nun hat es unzählige kluge Versuche gegeben, die Beziehung von Sport und Religion genauer zu untersuchen und unterschwellige Parallelen aufzudecken

– dies vor allem bei Massensportarten wie dem Fußball und seinen Fans: Wir sprechen von Fan-Gemeinden, die sich ohne Einschränkung zu ihrem Verein bekennen und ihm im Glauben an bessere Zeiten auch dann die Treue halten, wenn sie, weil abgestiegen, mit ihm durch die angebliche „Hölle“ der Zweiten Liga gehen müssen. In Zeiten vor Corona glichen die Aufmärsche zum Stadion regelrechten Wallfahrten, auf denen die Fans – mit Devotionalien geschmückt – ihre Gesänge anstimmten und diese während des Spiels wie in einem Hochamt inbrünstig fortsetzten, als ginge es hier um Leben und Tod. Nein, sagte schon Bill Shankly, der legendäre schottische Trainer des FC Liverpool, es gehe nicht um Leben und Tod: „Ich kann Ihnen versichern, dass es noch sehr viel ernster ist.“ Fußball als Religion: offensichtlich, wenn auch ziemlich auf das Diesseits beschränkt und von recht kurzzeitiger Wirkung. Erlösung schenkt das Siegtor. Aber schon beim nächsten Spiel kann Ungemach drohen, bis wieder die Erlösung kommt.

Ich will das gar nicht miesmachen, bin ja selbst Mitte der 1960er Jahre zum ersten Mal im Frankfurter Waldstadion gewesen und seitdem Anhänger der Eintracht – durch alle Tiefen hindurch, aber auch von den Höhenflügen erfasst, bei denen ich mitfieberte.

Wie aber ist es umgekehrt? Hat unser Glaube etwas mit Sport zu tun? Diese Frage mag zunächst überraschen. Der Glaube ist doch eine Herzensangelegenheit, die ansonsten eher wenig mit unserem Körper zu tun hat – allenfalls noch mit unserem Kopf. Allzu oft wurde in der Vergangenheit der Sport als Konkurrenz zu Glauben, Kirche und Gemeinde gesehen. Am allermeisten von denen, die die strenge kirchliche Ordnung glaubten hochhalten zu müssen. So kam es leider dazu, dass – von löblichen Ausnahmen wie Eichenkreuz, DJK oder CVJM abgesehen – Kirche und Sport in zwei getrennten Welten lebten.

Nicht so aber beim Apostel Paulus. Und ganz überraschend! Denn ausgerechnet dieser Prediger des Evangeliums, dem man eine gewisse Leibfeindlichkeit angehängt hat, erweist sich durchaus als Kenner der Sportwelt und scheut sich nicht, seinerseits Parallelen zu ziehen – zwischen Glauben und Sport. Im 1. Korintherbrief lesen wir im 9. Kapitel (24-27) – und ich wähle die Übersetzung der BasisBibel:

²⁴Ihr wisst doch: Im Stadion laufen zwar alle Läufer um die Wette, aber nur einer gewinnt den Siegespreis. Lauft so, dass ihr ihn gewinnt!

²⁵Alle Wettkämpfer üben in jeder Hinsicht Verzicht. Sie tun es, um einen vergänglichen Siegeskranz zu gewinnen. Aber wir tun es für einen unvergänglichen Siegeskranz.

²⁶So führt mein Wettlauf nicht ins Ungewisse und meine Fausthiebe gehen nicht in die Luft.

²⁷Vielmehr treffen meine Schläge meinen eigenen Körper und unterwerfen ihn mir. Denn ich will nicht anderen etwas verkünden und selbst als Versager dastehen.

Paulus war kein Sportler. Beileibe nicht. Aber er hatte eine gute Kondition: Man hat nachgerechnet, dass er auf seinen Missionsreisen fast 16.000 km zu Fuß zurückgelegt haben muss. Viele von uns hätte das längst überfordert. Und er kannte zumindest vom Hörensagen auch die so genannten „Isthmischen Spiele“, die bereits seit 580 v. Chr. in der Nähe von Korinth ausgetragen wurden und aus Wettlauf, Ring- und Boxkämpfen, aber auch aus Wagen- und Pferderennen bestanden und später sogar musische Wettbewerbe einschlossen. Korinth war durchaus eine Sporthochburg. Da lag es nahe, daran anzuknüpfen, wenn er seiner Gemeinde erläutern wollte, was es mit dem Leben aus dem Glauben auf sich hat.

Die Bilder, die er verwendet, sprechen für sich: In all den Laufdisziplinen kann immer nur ein einziger Athlet gewinnen. Ein zweiter Platz ist hervorragend, ist

aber eben nicht Platz eins auf dem Siegerpodest. Dort wollen Spitzenathletinnen und -athleten stehen. Wofür nehmen sie sonst all die Strapazen des Trainings und die Entbehrungen auf sich! Das ist doch heute noch genauso. Detaillierte Trainings- und Ernährungspläne, Verzicht auf Alkohol und Nikotin, Unterordnung aller sonstigen Interessen unter das Ziel, an der Spitze dabei zu sein: das ist die Welt des Sports. Und natürlich gibt es da Konkurrenz – auch in den Mannschaftssportarten. Geschenkt wird einem nichts. Siege haben ihren Preis. Aber alle, die sich einer Sportart verschrieben haben, nehmen ihn nicht nur in Kauf, sondern zahlen ihn bewusst. Sie gewinnen ja womöglich: Ruhm, Geld, manchmal sogar als Idole Anbetung.

Aber nun redet Paulus die Gemeinde in Korinth nicht als Lauf- oder Boxtrainer an und will ihr auch kein Fitness-Programm verpassen. Und dass es beim Glauben an Jesus Christus darum ginge, andere auszustechen, meint Paulus auch nicht. Hier kommt das Bild aus dem Sport an seine Grenzen. Nein, Paulus will uns deutlich machen, dass es beim Glauben darauf ankommt, ihn wirklich ernst zu nehmen und danach zu leben. Gewiss: Alles ist Gnade. Auch der „unvergängliche Siegeskranz“, den wir am Ende unseres Lebenslaufes bekommen. Aber ganz ohne eine entsprechende Einstellung und Lebensgestaltung geht es nicht ab. Und ein bisschen mehr Begeisterung, die wir im Sport wie selbstverständlich zeigen, verändert uns auch in unserer Beziehung zu Gott.

Ich möchte das, was Paulus mit sportlicher Anstrengung und Ausrichtung auf ein Ziel beschreibt, einmal als „*Einübung im Glauben*“ deuten. Denn der Glaube an Jesus Christus und das Heil, das er uns schenkt, ist keine Angelegenheit, die man so nebenbei auch noch mitnehmen könnte. Nein, das soll unser ganzes Leben bestimmen und erfüllen. Und es bedeutet, sich dafür Zeit zu nehmen, um – wie es in der Sprache der Bibel heißt – im Glauben zuzunehmen, zu wachsen. Es ist wie im Sport: Beharrliches Training führt zu mehr Kondition, Körperbeherrschung und Geschicklichkeit.

Das klingt sehr zwanghaft, mögen Sie jetzt einwenden. So darf Glaube doch nicht sein. Aber ich denke, dass Leistungssportlerinnen und -sportler auch diese Mühen auf sich nehmen, weil es sie weiterbringt und sie den möglichen Erfolg vor Augen haben. So ist es auch mit unserem Christsein: Es lohnt, sich darin zu üben, um dann zu spüren, wie die Kraft Gottes in uns zunimmt. Und es ist gut für uns, wenn wir uns immer wieder vergegenwärtigen, wie attraktiv das Ziel ist, das uns im Glauben verheißen wird: neues, ewiges, unvergängliches Leben in der Gemeinschaft mit Gott.

Sich darauf bewusst einstellen: Das meine ich mit „Einübung im Glauben“ – und nehme so die Linie auf, die Paulus angelegt hat. Dranbleiben, nicht vorzeitig aufgeben, mehr wollen als bisher, Erfahrungen von zunehmender Stärke machen: Darin kann uns der Sport ein Vorbild sein.

Und wie sieht das nun konkret aus? In pietistischen Kreisen gab es stets die so genannte „stille Zeit“ am Beginn des Morgens. Früher habe ich darüber gelächelt. Inzwischen weiß ich, wie wichtig es ist, sich Zeit für geistliche Übungen zu nehmen: ausführlich zu beten und dadurch mit Gott in Beziehung zu treten, einen Abschnitt aus der Bibel oder zumindest die Losungen zu lesen und darüber nachzudenken, was mir das heute oder überhaupt für mein Leben bedeuten könnte, sich mit anderen über den Glauben auszutauschen und von ihren Erfahrungen lernen. Das alles ist kein durchstrukturiertes Trainingsprogramm, aber es bringt mich dazu, im Glauben stärker zu werden, Kraft und Ausdauer zu gewinnen und das Ziel meines Lebens im Blick zu halten: die Auszeichnung, die Gott mir verleiht, das ewige Leben!

Allzu anstrengend ist das alles nicht. Wir müssen nur damit anfangen und bei der Sache bleiben. Paulus wollte ja seine Gemeinde animieren, seinem Vorbild nachzufolgen. Und viele werden bezeugen: Einübung im Glauben – das geht. Das geht richtig gut. Wer es noch nicht versucht hat: Einfach

anfangen! Wer schon dabei ist: Konstant weitermachen! Darauf liegt eine große Verheißung!

Und wie ist das nun mit dem Sport, der die nächsten Wochen bestimmen wird? Er ist keine Ersatz-Religion, sondern wir nehmen ihn als das, was er immer war: eine tolle und spannende Bereicherung unseres Lebens oder – wie man früher oft sagte – eine der schönsten Nebensachen der Welt. Viel Spannung und viele begeisternde Augenblicke dabei – das wünsche ich Ihnen! Amen.

Vater im Himmel,

wir danken dir für deine Gnade in unserem Leben. Wir haben Zugang zu dir durch dein Wort und unser Gebet.

Wir danken dir für die Freude, die du uns schenkst durch dein Wirken in unserem Leben und in der Welt um uns her.

Lass uns zur Freude für andere werden und schenke uns Begeisterung im Glauben an dich.

Hilf uns, im Vertrauen auf dich mutig zu leben, und lass uns deine Gegenwart spüren in jeder Situation unseres Alltags – gerade wenn uns alles zu viel zu werden scheint.

Hilf uns, im Glauben an dich zu wachsen und jeden Tag im Gespräch mit dir zu beginnen.

Du schenkst das Wollen und das Vollbringen.

Danke, dass du zu uns sprichst und uns leitest.

Danke, dass du uns unterstützt.

Du bist ein wunderbarer Gott, der uns hilft durchzuhalten, damit wir ans Ziel kommen und den ewigen Siegeskranz erlangen.

STILLES GEBET

VATERUNSER

Meine Musikvorschläge berühren diesmal stark unsere Gefühle. Bei der „Last Night of the Proms“ in der Londoner Royal Albert Hall erklingt traditionell der 1. Marsch aus „Pomp and Circumstances“ von Edward Elgar, am besten übersetzt mit „Glanz und Gloria“: richtig bewegend!

Ich empfehle Ihnen eine Aufnahme mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Sir Simon Rattle. Sie wurde in einem Livekonzert in der Berliner Waldbühne am 24. Juni 2018 aufgenommen:

<https://www.youtube.com/watch?v=nWdsKWWJjVw>

Und wem das zu klassisch daherkommt, höre jenes Lied, das bei vielen Siegerehrungen erklingt: Von der Gruppe „Queen“ den Song „We are the Champions“ – hier in der Aufnahme eines Benefizkonzerts aus dem Londoner Wembley-Stadion vom 13. Juli 1985:

<https://www.youtube.com/watch?v=FP808MiJUcM>